

## Apropos 80:

# Israel, der Iran und «die wüsteste Reaktion»

«Ist unsere Regierung verrückt geworden?», fragte die israelische Zeitung *Haaretz*, nachdem Israels Innenminister Eli Jischai den deutschen Schriftsteller Günter Grass zur *Persona non grata* erklärt und ihm ein Einreiseverbot erteilt hatte. O-Ton Jischai: «Ich sehe es als Ehre an, ihm die Einreise ins Heilige Land zu verbieten»; zudem forderte er: Man müsse Grass nun eigentlich den Literaturnobelpreis aberkennen.<sup>1</sup> Der israelische Regierungschef Benjamin Netanjahu legte in einem Interview nach: Die Worte von Grass seien «ein absoluter Skandal». «Dass dies von einem deutschen Nobelpreisträger kommt und nicht etwa von einem Teenager einer Neonazi-Partei, macht es noch empörender»; die Zeilen von Grass offenbarten einen «Zusammenbruch des moralischen Urteilsvermögens», erieferte sich Netanjahu weiter.<sup>2</sup>

### Was Günter Grass sagen musste

Grund dieser Aufregung war das «Gedicht» des deutschen Schriftstellers Günter Grass, das den Titel trägt: «Was gesagt werden muss» und das gleichzeitig in den Zeitungen *Süddeutsche Zeitung*, *La Repubblica* und *El País* erschien.<sup>3</sup> Darin wirft der Literaturnobelpreisträger Israel vor, mit seinen Kernwaffen den «ohnehin brüchigen Weltfrieden» zu gefährden und einen «Erstschlag» gegen den Iran zu planen, «der das (...) iranische Volk auslöschen könnte». Er kritisiert auch, dass deutsche Unterseeboote an Israel geliefert werden. Zudem stellt er fest, dass Kritik an einem unkontrollierten atomaren Potential Israels in Deutschland tabuisiert wird; ein Tabubruch werde als Antisemitismus beurteilt. Deutschland sei «von ureigenen Verbrechen, die ohne Vergleich sind» belastet; die U-Boot-Lieferung werde vordergründig als eine Form der Wiedergutmachung ausgegeben; dadurch laufe Deutschland Gefahr, einen möglichen Angriff auf den Iran zu unterstützen, der nur durch Befürchtungen statt Beweise begründet sei. Als Lösung des Konflikts fordert Grass internationale Kontrollen der «vom Wahn okkupierten Region».

### «Angriffe unter der Gürtellinie»

Schützenhilfe in dieser Auseinandersetzung bekam der 84-jährige Schriftsteller vom deutsch-französischen Publizisten Alfred Grosser. Der 87-jährige gebürtige Frankfurter (Main) ist Sohn jüdischer Eltern und Großeltern, 1933 emigrierte die Familie nach Frankreich – heute lebt Grosser in Paris. In einem Interview erklärt er, warum er in dieser Auseinandersetzung auf Seiten von Grass steht: «Weil er etwas Vernünftiges gesagt hat in seinem sogenannten Gedicht. Es ist natürlich kein Gedicht, aber was darin steht, ist doch viel wichtiger als die Form: Die israelische Regie-

runge provoziert. Doch was passiert, wenn sie Iran wirklich angreift und was ist, wenn Iran dann Raketen hat, mit denen es Tel Aviv angreifen kann? Dann ist der Krieg los.»<sup>4</sup> Sachliche Kritik an israelischer Politik sei zwar kein Tabu, auch nicht in Deutschland. «Es heißt aber immer sofort, das sei Antisemitismus.» Die «wirklich schlimmste Reaktion» sei die des deutschen Literaturpapstes Marcel Reich-Ranicki, «der in der *Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung* behauptet, Grass würde den Judenstaat attackieren. Israel ist, wie es der zionistische Vordenker Theodor Herzl sagte und auch David Ben-Gurion, kein Judenstaat – sondern ein Staat, der allen Juden offensteht. Außerdem kann ich nicht sehen, wo Grass gegen die Juden vorgeht. Er kritisiert die israelische Regierung. (...) Reich-Ranicki sagt, Grass sei ein ewiger Antisemit – das ist doch Quatsch.» Grosser fragt sich, «warum die Angriffe gleich unter der Gürtellinie sein müssen. Reich-Ranicki nennt Grass einen Werbestrategen in eigener Sache – obwohl dessen Kritik genau so in (der israelischen Zeitung, B.B.) *Haaretz* steht. Vielmehr ist ja die israelische Regierung hier der Werbestrategie: Um von der eigenen Politik etwa gegen die Siedler abzulenken, braucht man die Gefahr aus Iran.» In Deutschland herrscht eine übergroße Hemmung, die israelische Politik zu kritisieren. Wenn Grosser mit Gymnasiasten diskutiert, fragen die, «wie man als Deutscher mit Israel umgehen müsse. Denen sage ich, dass sie keine Schuld tragen, dass sie aber die Pflicht haben, an Hitler und das Dritte Reich zu denken und heute die Menschenwürde überall zu verteidigen. Das gilt dann aber bitte auch für die Palästinenser. Und wenn Israel solche Werte vertritt, dann bitte auch gegenüber den Palästinensern.»

### «Israel gefährdet den Weltfrieden»

Unterstützt wird Grass auch von Jakob Augstein, Journalist und Verleger der Wochenzeitung *Der Freitag*. Mit seinem Gedicht «liegt Günter Grass richtig: Er holt Deutschland aus dem Schatten der Worte von Kanzlerin Merkel, die Sicherheit Israels gehöre zur deutschen <Staatsräson>. Und der Schriftsteller kritisiert zu Recht, dass Israel der Welt eine Logik des Ultimatums aufdrängt.»<sup>5</sup> In seiner *Spiegel*-Kolumne stellt Augstein weiter fest: «Ein großes Gedicht ist das nicht. Und eine brillante politische Analyse ist es auch nicht. Aber die knappen Zeilen, die Günter Grass (...) veröffentlicht hat, werden einmal zu seinen wirkmächtigsten Worten zählen. Sie bezeichnen eine Zäsur. Es ist dieser eine Satz, hinter den wir künftig nicht mehr zurückkommen: «Die Atommacht Israel gefährdet den ohnehin brüchigen Weltfrieden.» Dieser Satz hat einen Aufschrei ausgelöst. Weil er richtig ist. Und weil ein Deutscher ihn sagt, ein

Schriftsteller, ein Nobelpreisträger, weil Günter Grass ihn sagt. Darin liegt ein Einschnitt. Dafür muss man Grass danken. Er hat es auf sich genommen, diesen Satz für uns alle auszusprechen. Ein überfälliges Gespräch hat begonnen. Es ist ein Gespräch über Israel. Und darüber, dass Israel einen Krieg gegen Iran vorbereitet. (...) Grass wusste, dass man ihn als Antisemit beschimpfen würde. Das ist das geläufige Risiko eines deutschen Israel-Kritikers. (...) Aber Grass ist weder Antisemit noch ein deutscher Geschichtszombie. Grass ist Realist. Er prangert das nukleare Potential Israels an, das <keiner Prüfung zugänglich ist>. Er beklagt die deutsche Rüstungspolitik, die ein weiteres nuklearwaffenfähiges U-Boot nach Israel liefert. Und er wendet sich voll Überdross von der <Heuchelei des Westens> ab, die (...) seit jeher Richtschnur unseres Handelns im Nahen Osten ist.»

### **Das Gängelband der Regierung Netanjahu**

Augstein ist nicht unkritisch: «Grass schreibt auch Unfug. Er schwurbelt sich was zurecht. (...) Er spinnt sich auch was zurecht: Die Auslöschung des iranischen Volks, vor der er warnt, steht nicht auf der israelischen Agenda. Dieser Text hätte besser gegen Angriffe gewappnet werden können. Aber darum tut er nicht weniger not.» Er kann uns «endlich (...) aus dem Schatten der Worte Angela Merkels» vom Jahr 2008 in Jerusalem holen. Der ehemalige deutsche Bundeskanzler «Helmut Schmidt hat dazu gesagt, für Israels Sicherheit mitverantwortlich zu sein, sei eine <gefühlsmäßig verständliche, aber törichte Auffassung, die sehr ernsthafte Konsequenzen haben könnte>. Wenn es zum Krieg zwischen Israel und Iran käme, <dann hätten nach dieser Auffassung die deutschen Soldaten mitzukämpfen>.» Dies gilt umso mehr, als «die Regierung Netanjahu die ganze Welt am Gängelband eines anschwellenden Kriegsgesangs» führt – «mit der ganzen Rückendeckung aus den USA, wo ein Präsident sich vor den Wahlen immer noch die Unterstützung der jüdischen Lobbygruppen sichern muss, und aus Deutschland, wo Geschichtsbewältigung inzwischen eine militärische Komponente hat». Und weiter: «<Netanjahus Israel hat die globale Agenda auf eine Weise bestimmt wie kein kleiner Staat je zuvor>, schreibt die israelische Zeitung *Haaretz*. Vom Ölpreis bis zum Terrorismus – die Welt hat Gründe genug, einen israelisch-iranischen Krieg zu fürchten. Niemand behauptet, dass Iran eine Atombombe besitzt. Niemand weiß, ob Iran an einer solchen Bombe arbeitet. Im Gegenteil: Die Amerikaner gehen davon aus, Teheran habe sein Atomwaffenprogramm im Jahr 2003 eingestellt. Das interessiert die Israelis nicht. Es geht ihnen inzwischen nicht mehr nur darum, eine iranische Atombombe zu verhindern. Es geht ihnen darum, zu verhindern, nicht mehr verhindern zu können, dass die Iraner eine solche Bombe bauen könnten. Sie wollen sich nicht mit dem Problem herumschlagen, das die USA seinerzeit mit dem Irak hatten: Die glaubten nämlich noch, sie müssten beweisen, dass ihr

Gegner über Massenvernichtungswaffen verfügte. Solche Beweise waren im Irak nicht zu finden – ebenso wenig wie solche Waffen. Also fälschten die Amerikaner die Beweise.»

### **«Die ganze Welt als Geisel genommen»**

Israel «hat der Welt eine Logik des Ultimatums aufge-drängt». Es «spielt mit Iran eine Pokerpartie, bei der beide gewinnen, solange es nicht zum Krieg kommt». Der iranische Präsident Ahmadinedschad «hält die Welt bewusst im Unklaren über seine nuklearen Absichten. Er profitiert von dieser strategischen Zweideutigkeit, ebenso wie die Israelis von ihren Kriegsdrohungen profitieren. Beide Länder helfen sich gegenseitig, ihren Einfluss weit über ihr eigentliches Maß hinaus zu vergrößern. Auf eine perverse Weise befinden sie sich in einer wechselseitigen Abhängigkeit. Das bliebe ihre eigene Sache, hätten sie nicht die ganze Welt als Geisel genommen. Es ist an der Zeit, wie Grass schreibt, darauf zu bestehen, <dass eine unbehinderte und permanente Kontrolle des israelischen atomaren Potentials und der iranischen Atomanlagen durch eine internationale Instanz von den Regierungen beider Länder zugelassen wird>.»

### **Was wirklich antisemitisch ist**

Zuspruch – neben viel Kritik und Polemik – erhielt Günter Grass auch aus Israel. In einem Interview meint Uri Avnery, der große, alte Mann der israelischen Opposition, auf die Frage, ob Israel wirklich eine Gefahr für den Weltfrieden sei, wie Grass behauptet: «Das ist weit übertrieben. Günter Grass, den ich sehr respektiere, übertreibt gern in so mancher Beziehung. Israel wird Iran nicht angreifen.» Aber Iran ist doch für Israel gefährlich? «Mahmut Ahmadinedschad ist ein politischer Präsident, der im Iran sehr wenig zu sagen hat. Die Politik dort wird von den Ayatollahs bestimmt. Das sind sehr vorsichtige und oft vernünftige Menschen.» Was ist mit dem Einreiseverbot gegen Grass, das der israelische Innenminister Eli Jishai erlassen hat? «Das ist auch Quatsch. Eli Jischai ist ein mittelmäßiger Politiker. Er ist ebenso ein Großmaul wie Ahmadinedschad, er macht inhaltslose Gesten. Grass zur Persona non grata zu erklären, ist völliger Blödsinn – schon allein deswegen, weil Günter Grass gar nicht den Plan hat, hierher zu kommen.» Zum Atombombenproblem generell: «Israel wird auf Dauer seine nukleare Monopolstellung im Nahen Osten nicht halten können. Dann werden entweder auch andere Länder nuklear aufrüsten oder man entscheidet sich für den Frieden, für die Abrüstung. Das ist ein politisches Problem, das von Politikern gelöst werden muss. Aber natürlich kann jeder eine Meinung dazu haben. Und selbstverständlich auch ein Deutscher.» Und der Holocaust? «Der Holocaust darf nicht vergessen werden, aber er ist 60 Jahre her und er sagt nicht aus, dass ein Deutscher 60 Jahre später nicht seine Meinung äußern darf. Es ist antisemitisch, darauf zu

bestehen, dass Israel in Deutschland nicht kritisiert werden darf.» Antisemitisch? Ist nicht das Grass-Gedicht antisemitisch? «Unsinn. Antisemitisch und prosemistisch sind für mich dasselbe. Es bedeutet, dass Juden etwas Besonderes sind und eine Sonderbehandlung brauchen. Wir wollen ein Staat wie andere Staaten sein und mit denselben Maßstäben gemessen werden. Jede Einstellung, die besagt, dass Israel eine Art Sonderbehandlung haben muss, ist antisemitisch. Weil es bedeuten würde, dass wir nicht wie andere Menschen sind, dass wir – zum Guten oder zum Schlechten – anders behandelt werden müssen.»<sup>6</sup>

### Das menschliche Tun als Maßstab

In einem Artikel brachte der 88-Jährige das Problem auf den Punkt in Form eines Witzes: «Irgendwo fand in den USA eine Demonstration statt. Die Polizei kam und schlug gnadenlos auf die Demonstranten ein. <Schlag mich nicht!> schrie einer, <ich bin ein Anti-Kommunist!> <Das ist mir völlig egal, zu welcher Art von Kommunisten du gehörst>, antwortete ein Polizist und hob seinen Schlagstock.» «Für mich», meint Avnery weiter, ist «Philosemitismus nur eine verborgene Art von Antisemitismus: beide haben im Wesentlichen einen Glauben gemeinsam: Juden – und deshalb auch Israel – sind etwas Besonderes, die nicht mit denselben Standards gemessen werden dürfen wie andere. Was ist ein Antisemit? Jemand der einen Juden hasst, nur weil er Jude ist. Er hasst ihn nicht für das, was er als Mensch ist, sondern für seinen Ursprung. Ein Jude, mag er gut oder böse sein, freundlich oder widerwärtig, reich oder arm – allein dafür, dass er jüdisch ist, muss er gehasst werden. Das stimmt natürlich für jede Art von Vorurteilen, einschließlich Sexismus, Islamophobie, Chauvinismus und was es sonst noch gibt. (...) Antisemitismus war die offizielle Ideologie der Deutschen während der Nazijahre. Jetzt ist die offizielle deutsche Ideologie Philosemitismus, der ins andere Extrem geht. (...) Das mag ich nicht. (...) Ich möchte gelobt werden, wenn ich etwas Gutes getan habe. Ich bin aber auch bereit, beschimpft zu werden, wenn ich etwas Schlechtes getan habe. Ich möchte nicht gelobt (oder beschimpft) werden, nur weil ich zufällig als Jude geboren wurde.»<sup>7</sup>

### Eine nuklearfreie Region als Ziel

Zur konkreten Problematik hält Avnery fest, «dass das israelische und amerikanische Geschwätz über einen israelischen Angriff bestenfalls Teil eines von den USA geführten psychologischen Krieges sei, um die iranischen Führer zum Aufgeben ihrer (vermuteten) Nuklearambitionen zu bringen. Es ist für Israel total unmöglich, den Iran ohne ausdrückliches, vorheriges amerikanisches Einverständnis anzugreifen und es ist für Amerika total unmöglich, anzugreifen, – oder Israel zu erlauben, den Iran anzugreifen wegen der katastrophalen Konsequenzen: ein Kollaps der

Weltwirtschaft und ein langer und teurer Krieg. (...) Übrigens ist es nicht ihre eigene Wahl, dass die israelischen Regierungen eine Politik nuklearer Nicht-Transparenz hat. Wenn sie könnten, würden unsere Führer über unsere nukleare Macht von den Dächern posaunen. Es sind die USA, die auf Unklarheit bestanden, um nicht gezwungen zu sein, etwas zu tun.» Und weiter: «Was Grass' praktischen Vorschlag betrifft, beide, die israelischen und iranischen Nuklearinstallationen unter internationale Kontrolle zu setzen – das verdient, meiner Meinung nach, ernsthafte Überlegung. Wenn unsere beiden Länder den nuklearen Status quo einfrieren würden, wäre das gar keine schlechte Idee. Doch am Ende bräuchten wir eine nuklearfreie Region als Teil eines allgemeinen regionalen Friedens, der Israel, Palästina, die arabischen Länder, die Türkei und den Iran einschließt.» (Hinzufügen muss man, dass der Iran seit Jahrhunderten kein anderes Land angegriffen hat, auch wenn es heute innenpolitisch eine manchmal brutale Diktatur ist.)

Zu Günter Grass persönlich meint Uri Avnery: «Ich traf ihn nur einmal, als wir beide zu einer Konferenz des Deutschen Penclubs in Berlin eingeladen waren. (...) Ich sagte ihm ganz ehrlich, dass ich seine Bücher sehr liebe, besonders den Anti-Nazi-Roman *Die Blechtrommel* und dass ich seine spätere politische Aktivität sehr schätze.» Heute wäre er «froh», «ihn wieder zu treffen, dieses Mal zu einem guten Essen in Tel Aviv»...

Uri Avnery hat scharfsinnig den Begriff des Antisemitismus gefasst: nämlich den Glauben (ob negativ oder positiv), Juden – und deshalb auch Israel – seien etwas Besonderes, die nicht mit denselben Standards gemessen werden dürfen wie andere. Avnery pocht auf sein Menschsein, er will nicht an seiner «zufälligen» Geburt als Jude, sondern an seinen Taten gemessen werden. Sowohl Antisemitismus wie auch Philosemitismus sind rassistische Entgleisungen.

### Warum Rudolf Steiner den Zionismus bedenklich fand

Auf diese Problematik hat vor 90 Jahren schon Rudolf Steiner hingewiesen – was ihm heute von gewissen Gläubigen – völlig unberechtigt – den Vorwurf des Antisemitismus einträgt. 1924 sagte er in einer Fragenbeantwortung, er habe es «von Anfang an bedenklich gefunden, dass die Juden (...) die zionistische Bewegung begründet haben. Einen Judenstaat aufrichten, das heißt, in der allerwütesten Weise Reaktion treiben, in der allerwütesten Weise zur Reaktion zurückkehren, und damit sündigt man gegen alles dasjenige, was auf diesem Gebiet heute notwendig ist. (...) Ein sehr angesehener Zionist, mit dem ich befreundet war, der legte mir einmal seine Ideale auseinander, nach Palästina zu gehen und dort ein Judenreich zu gründen. Er tat selber sehr stark mit an der Begründung dieses jüdischen Reiches, tut heute noch mit und hat sogar in Palästina eine sehr

angesehene Stellung. Dem sagte ich: Solch eine Sache ist heute gar nicht zeitgemäß; denn heute ist dasjenige zeitgemäß, dem jeder Mensch, ohne Unterschied von Rasse und Volk und Klasse und so weiter sich anschließen kann. Nur das kann man eigentlich heute propagieren, dem sich jeder Mensch ohne Unterschied anschließen kann. Aber jemand kann doch nicht von mir verlangen, dass ich mich der zionistischen Bewegung anschließe. Da sondert ihr ja wiederum einen Teil aus von der ganzen Menschheit! – Aus diesem einfachen, naheliegenden Grunde kann eigentlich eine solche Bewegung heute nicht gehen. Sie ist im Grunde genommen die wüsteste Reaktion.»<sup>8</sup>

### **Volkszusammenhänge überwinden!**

Darauf erwidern solche Menschen wie der befreundete Zionist «etwas Merkwürdiges; sie sagen: Ja, in der Zeit hat es sich doch herausgestellt, dass die Menschen so etwas wie Allgemeinmenschliches gar nicht wollen, sondern fordern, dass sich alles aus dem Volkstümlichen heraus entwickeln soll. Dieses Gespräch, das ich Ihnen jetzt erzählt habe, hat stattgefunden vor dem großen Kriege 1914 bis 1918. Ja, sehen Sie (...), dass die Menschen die großen allgemeinemenschlichen Prinzipien nicht mehr wollen, sondern sich absondern, Volkskräfte entwickeln wollen, das hat eben gerade zu dem großen Krieg geführt! Und so ist das größte Unglück dieses 20. Jahrhunderts gekommen. (...) Da alles dasjenige, was die Juden getan haben (ihre historische Mission. B.B.), jetzt in bewusster Weise von allen Menschen zum Beispiel getan werden könnte, so könnten die Juden eigentlich nichts Besseres vollbringen, als aufgehen in der übrigen Menschheit, sich vermischen mit der übrigen Menschheit, so dass das Judentum als Volk einfach aufhören würde. Das ist dasjenige, was ein Ideal wäre.» Dem widerstrebt heute noch «vor allen Dingen der Hass der anderen Menschen. Und das ist gerade dasjenige, was überwunden werden müsste.»

Und noch einmal: «Hat das jüdische Volk seine Mission in der menschlichen Erkenntnisentwicklung erfüllt? Es hat sie erfüllt; denn es musste früher ein einzelnes Volk da sein, das einen gewissen Monotheismus bewirkte. Heute muss es aber die geistige Erkenntnis selber sein. Daher ist diese Mission erfüllt. Und daher ist diese jüdische Mission als solche, als jüdische, nicht mehr notwendig in der Entwicklung, sondern das einzig Richtige ist, wenn die Juden durch Vermischung mit den anderen Völkern in den anderen Völkern aufgehen.»

Die Überwindung des «Rassenmässigen» und «Volkstümlichen» gilt aber auch für alle Völker: «Alte soziale Strukturen sind hervorgegangen aus Blutsverbänden, aus der kleinen und großen Familie, aus der Sippe, den Klassen und so weiter. Die haben sich dann erweitert zu Volkszusammenhängen. Heute zappelt die Menschheit, indem sie in einer verlogenen Weise glaubt, sich an solche Zusam-

menhänge halten zu können, in Volkszusammenhängen, während sie im Grunde genommen längst überwunden hat, was Volkszusammenhänge sind, während längst die Notwendigkeit da ist, zu anderen sozialen Zusammengehörigkeiten zu kommen, als sie die Blutsverwandtschaft durch die Völker darstellt.»<sup>9</sup> Die Auflösung der bisherigen Blutszusammenhänge ist heutzutage ja – physisch sichtbar – in vollem Gang – eine Entwicklung, die von reaktionären Strömungen allenfalls noch behindert, aber nicht mehr verhindert werden kann.

### **Folge des grässlichen Holocaust**

Vor 100 Jahren waren viele europäische Juden der Auffassung Steiners. Erst durch das grässliche Geschehen des Holocaust, das den erwähnten Hass auf die Spitze getrieben hat, nahm die Geschichte in tragischer Weise eine bestimmte Wendung. Beabsichtigt war, dass Juden in Palästina unangefochten und in Ruhe leben können. Das Resultat ist, dass seit mehr als 60 Jahren mehr oder weniger offen Krieg herrscht. Israel ist dabei, sich einzumauern. Seit kurzem wird nun auch noch gegenüber dem Libanon eine Mauer hochgezogen. Der Konflikt ist auch darauf zurückzuführen, dass bei Israels Staatsgründung 750000 Palästinenser zum Teil brutal vertrieben worden sind, mit Gräueltaten und Raub von palästinensischem Eigentum – wie wir spätestens seit den Forschungen der «neuen Historiker» in Israel wissen. Auch der tägliche Landraub der Israeli, der eindeutig völkerrechtswidrig, also kriminell, ist, verbessert die Situation nicht.<sup>10</sup> Selbstverständlich haben alle Einwohner Israels – wie alle Menschen generell – ein Existenzrecht. Das heißt aber auch, dass es einen «rein jüdischen Staat», wie ihn die gegenwärtige extremistische Regierung einfordert, nicht geben kann – schon weil 20% der Bevölkerung Araber sind, deren Existenzrecht beschnitten würde, indem sie zu Menschen zweiter Klasse gestempelt werden. Aber auch aus prinzipiellen Gründen der Menschenrechte.

Boris Bernstein

1 Spiegel Online, 8.4.2012.

2 Welt am Sonntag, 22.4.2012.

3 Süddeutsche Zeitung, La Repubblica und El País, 4.4.2012.

4 Süddeutsche Zeitung, 10.4.2012.

5 Spiegel Online, 6.4.2012.

6 Neue Presse, Hannover 9.4.2012.

7 zmag.de/ 14.4.2012.

8 Rudolf Steiner, GA 353 8.5.1924.

9 Rudolf Steiner, GA 191 19.10.1919.

10 Schnieper, Marlène: *Nakba – die offene Wunde. Die Vertreibung der Palästinenser 1948 und ihre Folgen*, Zürich 2012.